

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	6 (1724)
<b>Artikel:</b>	XXXI. Discours : von den verschiedenen Manieren, sich bey dem Frauenzimmer angenehm zu machen
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-252577">https://doi.org/10.5169/seals-252577</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXXI. DISCOURS.

Ut ameris amabilis esto.

Ovid.

Liebe inuß durch Gegen = Liebe  
gepflanzt werden.

**G**leicht die Liebe eine allgemeine Passion ist / von welcher sich kein Geschlecht / kein Zustand / und bey nahem kein Alter außnehmen kan / so ist dennoch eine gewisse Warheit / daß das Temperament das meiste darinnen beytraget / und daher liebet der einte auff diese / der andere auff eine andere Weis / und obgleich die Passion bey benden in dem höchsten Grad / so kan doch eine solche Unterschiedlichkeit darinnen bemercket werden / daß man zwischen den Manieren des eint- und anderen keine Gleichheit findet / wir wollen dessen etwelche Exempel an Tag legen.

Hh

Berg.

Zweyter Theil.

Bernhardus ist von Natur eines sehr versiebt- und lebhafsten Temperaments, seine erste Bemühung ist, wie er jedem Frauenzimmer seine Liebe könne zu verstehen geben; seine natürliche Lebhaftigkeit macht, daß er leichtlich Wort und Gedanken findet, sich auff allerhand Art verstehen zu machen; allein in seinem ganzen Absehen hat er keine andere Absicht, als die Freud, ein leichtgläubiges Frauenzimmer zu überreden, er habe sein Lebtag an keiner Person die wahren Eigenschaften erkennt, die sie besize, weilen aber sein einiger Zweck ist, eine blosse Passion zu erwecken, so siehet man leichtlich an allen seinen Verrichtungen, daß einig und allein auff nichts gegründete Wort aus seinem Munde fliessen, daher er auch über ein Wort oder nichts-wertige Sach sich mit einem Frauenzimmer zerzanken kan, dennoch nimt er sich wol in Acht, daß er von Heurathen kein Wort fallen lasse, so bald als man ihm wurde Hoffnung einicher Gegen-Liebe machen, wurde unser redliche Bernhardus den Reisaus nemmen, und sich nie mal mehr vor der Thür seiner Liebsten sehen lassen.

Titus, der weit mit mehrerer Auffrich-tigkeit liebet, hat sich bey seiner Maitresse gleichsam

gleichsam einen Plan formiret / auff was  
 Weis er ihr Herz am leichtesten besiegen kön-  
 ne ; er hat ihre Inclinationen in Obacht ge-  
 nommen / damit er nicht etwas wider das /  
 so ihro angenehm / bey ihro fallen las-  
 se / er hat sich nach einer ihro beliebten  
 Art gekleidet / alle seine Reden sind ih-  
 ren Inclinationen gemäss ; er hat an ihro  
 beobachtet / daß sie fleißig Achtung gie-  
 bet / ob er in seiner Auffwartung unver-  
 drossen / ob er in seinen Reden keine Wan-  
 ckelmuth von sich spühren lasse / sie er-  
 freuet sich / wann er oft seine Passion mit  
 verbindlichen Worten bestätigt / indessen  
 bin ich gewiß / daß Titus mit aller seiner  
 Auffrichtigkeit noch einmal zu Haus blei-  
 ben wird / eben so wol als Bernhardus  
 mit seiner Kältheit / weilen Lucia sich ein-  
 bildet / sie brauche nun keine Mühe / das  
 Herz des Titi zu erhalten / es seye allzu  
 fest gebunden / als daß es den angele-  
 ten Kap - Baum solte ausziehen können /  
 und Lucia kan sich nicht einbilden / daß  
 die zärtlichste Liebe oft mit Hass und Käl-  
 heit verbrüderet ist / sie glaubet sich Titum  
 als einen vernünftigen und gutherzigen  
 Menschen ein / da er in der That weit  
 etwas anders ist / und unter dem Schein  
 seiner Auffrichtigkeit so viel heimliche Abs-  
 chten verborgen hat ; sie betrachtet nicht /  
 daß ein unbedachtes Wort / auff wel-  
 ches

ches Titus genaue Achtung giebet / bey Titus eine Reflexion von einem Tag erwecken kan ; Titus hat sich vorgenommen / seinen Passionen keinen Gewalt über sich zu erlauben / daher er nicht durch die Augen / sondern die Vernunft zu lieben angefangen / so bald nun Lucia sich in ihren natürlichen Passionen zeigen wird / so wird Titus sein Herz von aller Liebe frey machen / so bald als Titus sehen wird / daß man in Zweifel stehet / ob man ihne oder einen anderen Auffwarter erwehlen wolle / so wird er nicht mehr in Zweifel schweben / ob Lucia ein kluges und tugendhaftes Frauen - Zimmer seye / welches das Wahre von dem Falschen / und die Aufrichtigkeit von der Schalckheit unterscheiden kan / weilen Lucia dannzumalen sehen wird / daß Titus bey weitem nicht der / für welchen es ihne angesehen hatte / und daß keine Passion so stark / welche nicht sehr leichtlich und geschwind durch vermeinte Verachtung könne ausgelöschen werden.

Claudius hat sich schon lange Zeit um die verschmitzte Agrippinam beworben ; Agrippina bildet sich ein / Claudius seye ein artig - und verständiger Mensch / der aber dem List des Frauen - Zimmers nicht gewachsen / Claudius aber kennet Agrippinam durch

Durch und durch / obschon er nicht zeiget /  
 daß er Verstand genug habe / ihre Ver-  
 schlagenheit zu erkennen ; er erzeiget sich  
 gegen Agrippinam ganz generos , woraus  
 diß gute Kind weit andere Folgen ziehet /  
 als Claudius ; er erzeiget sich sehr fleißig  
 bey ihr / dennoch kan Agrippina nicht se-  
 hen / daß sich der Auffwarter nicht ein-  
 mal Mühe giebet / seine Wort also auff  
 die Wag - Schale zu legen / daß ihme  
 nicht etwas entfalle / daraus Agrippina  
 ganz widerwertige Sachen schliessen sollte.  
 So oft als sich Claudius bey seiner Mai-  
 tresse befindet / giebet er sich die frölichste  
 Zeit von der Welt / weilen er glaubet /  
 Agrippina seye zu keinem ernsthafften Dis-  
 cours gemacht ; wann er glaubet / daß sie  
 in diesem oder jenem Stück eine Schwach-  
 heit habe / kan er ein Laster unter dem  
 Namen einer Tugend loben / damit er ih-  
 re heimliche Gemüths - Neigungen daraus  
 könne erkennen lehrnen ; allein Agrippina  
 bildet sich ein / es geschehe aus Auffrich-  
 tigkeit und Höflichkeit ; alle seine Wort  
 werden von iho als gewiß und unfehlbar  
 angesehen / weilen er die Kunst / sich zu  
 verbergen / so wol gefunden / daß seine  
 Worte ganz nicht verdächtig vorkommen.

Domitius hat eine andere Art im lieben ;  
 er liget seiner Ariadne den ganzen Tag zu

Hh 3 Füssen /

Füssen / und seine Bemühungen bestehen in Thränen oder unvernünftigen Liebes-Declarationen / sie kan bissher mit ihm machen / was nur ihro beliebet / sie könnte sich keine Cammer - Jungfer anschaffen / die mit mehrer Unverdrossenheit ihre Arbeit verrichten würde / er bequemet sich zu allen Sachen ; seine Discoursen zeigen / daß er nicht einmal einen ernsthafften Discours mit einem Frauen - Zimmer aushalten könne. So bald er mit seinen Complimenten zu End / so fangt er selbige wieder an / dar durch dann Domitius längsten in Ungnad gefallen / wann nicht der Namen des Domitij mit einer Reflexion von 12000. Thas lern begleitet wurde.

Clitander giebt sich ganz keine Mühe / weilen er sich einbildet / daß so oft er seine menschliche Figur in einer prächtigen Carosse sehen lasset / so mache diß einen so tieffen Eintruck / daß alles Frauen-Zimmer nach ihm sehne. Seine Land - Güther / seine Bedienten &c. dienen anstat der verbindlichsten Worten / und kan sich bey diesem allem nicht einbilden / daß es eine schlechte Sach um die Liebe seye / welche nicht auch wenigstens etwelcher massen durch seine Vernunft und Figur erwecket wird. Doch muß ich bekennen / daß Clitander nicht ganz ohnrecht hat / eine Atta que

que eines Auffwarters mit 2. oder 4. schönen Pferdten ist meines Bedunkens weit stärcker und gefährlicher als des Claudij , der nur zu Fusse gehet ; hier kan man sagen / daß man vielleicht den Auffwarter niemalen allein / sondern allezeit mit 2. Pferdten und 4. Knechten sich vorstellet / und hat sich vielleicht auch bey diesen keines anderen Vortheils bey seiner Maitresse zu bedienen / als daß er der erste von diesen gezehlet wird / auch wurde er in ihren Augen schlechte Figur machen / wann er nicht mit so vielen Pferdten / Knechten / Hunden / &c. vergesellschaftet wäre / doch aber glaube ich / Clitander könnte dennoch an verschiedenen Orten / da er es nicht vermuthet / bey weitem nicht so wol ankommen / als er es wol vermuthet.

Ich wurde in dem Register der Verliebten einen grossen Platz leer stehen lassen / wann ich nicht noch hier eine Gattung Menschen sezen würde / die sehr gemein / welche glauben / eine Unhöflichkeit zu begehen / wann sie nicht an allen Orten / und bey allem Frauen - Zimmer allerhand verbindliche Liebes - Bezeugungen aus ihrem wol - beredten Mund würden hören lassen / und glauben / ihre Schuldigkeit erfordere / daß sie aller Orten etwas dergleichen närrisches schwezen / und sich nicht einbilden /

einbilden / daß ein vernünftiges Frauen-Zimmer leichtlich gedencke / ein solcher müsse glauben / daß das weibliche Geschlecht ohne Ausnahm verliebt / oder zu einichem anderen Discours untüchtig seye / weshwegen ich auch nicht verhele / daß / so oft ich sehe / daß ein solcher Schweizer von einem Frauen-Zimmer gelobet wird / ich billich alle habende Hochachtung von diesem Augenblick an für selbiges verliere ; wann man aber einen solchen höflich in der Gesellschaft seiner Freunden könnte reden hören / würde man sich verwunderen / wie geschwind sich die vermeinte Höflichkeit in das größte Gespött und äußerste Armut verkehret.

*Mopsus.*

